

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.
Kleinstes Zeitung des Bezirks

Wegungspreis: Für einen Monat 2 Reichsmark
mit Satzen, einzelne Nummern 15 Reichs-
pfennige. Gemeinde-Verbands-Stromkonto
Nummer 3. Fernsprecher: Amt Dippoldis-
walde Nr. 2. Postfachkonto Dresden 12 548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts
und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 42 Millimeter breite
Zeile 20 Reichspfennige. Einzelband und
Reklamen 50 Reichspfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Jehue. — Druck und Verlag: Carl Jehue in Dippoldiswalde.

Nr. 160

Dienstag, am 13. Juli 1926

92. Jahrgang

Volales und Sächsisches.

Dippoldiswalde. An unserer Kirchturnuhr macht sich an der Schlagrichtung eine kleine Reparatur nötig; es müssen die Seiltrommeln mit einer neuen Laufbüchse versehen werden; dabei ist es leider nicht zu vermeiden, daß die Uhr zum Stillstand kommt. Die Arbeiten werden morgen Mittwoch begonnen und so beschleunigt, daß eine lange Störung nicht zu erwarten steht.

Volksbibliothek Dippoldiswalde. Das große Interesse, das heute das Publikum dem Radio entgegenbringt, hat die Bücherei zu dem Versuch veranlaßt, diesem Gebiete besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die Bücher einzustellen, die wir heute in übersichtlicher Weise in unserer Zeitung bringen. Ein ausführliches Verzeichnis mit einer Charakteristik der betreffenden Werke liegt in der Bücherei aus.

Wir verweisen nochmals auf den am heutigen Dienstagabend im Schützenhaus vom Gewerkschaftskartell veranstalteten Dichtertagen.

Die Mitglieder des „Fechtervereins“ können gegen Vorzahlung der Mitgliedskarte Eintrittskarten zur Gartenbau-Ausstellung zum ermäßigten Preise von 1 Mark bei Karl Straßberger, Gerberplatz, erhalten.

Gendarmereikommissar Hoffmann, Dippoldiswalde, erhielt Fernspr. Anschluß Nr. 164 und ist in dringenden Fällen auch des nachts zu erreichen.

Die nächste Tuberkulosesprechstunde wird Mittwoch, am 14. Juli, vormittags von 10—12 Uhr, im Diakoniat abgehalten.

In Lungwitz bei Kreischa fand am 10. Juli eine außerordentliche Tagung der Grund- und Hausbesitzer statt, in welcher Protest gegen die Gemeindebehörde in einer Wohnungszwangsmäßigkeit erhoben wurde. Einstimmig wurde zur Weiterleitung an die Behörden folgende Entschließung gefaßt: Die am 10. Juli 1926 in Lungwitz bei Kreischa zu einer außerordentlichen Tagung versammelten Grund- und Hausbesitzer, einschließlich ihrer Gemeindeverordneten, erheben gegen die in einer Wohnungszwangsmäßigkeit der Hausbesitzer Werner gebilte Vergewaltigung von Seiten der Gemeindebehörde und dem Wohnungszwangsamt in Dippoldiswalde den schärfsten Einspruch, da dies nur durch eine ungesetzliche Inzision möglich war. Die Versammelten fordern eine Unterbrechung von aussichtslos, da sonst die bedenklichsten Folgen für Lungwitz zu befürchten sind.

Der Beamtenanwärter Witz war beim Stadtrat zu Freital in der Abteilung Gehälter und Löhne tätig und hatte in dieser Stellung große Unregelmäßigkeiten begangen, indem er in der Zeit von April 1924 bis Anfang Juni d. J. rund 14 200 Reichsmark veruntreute und im eigenen Nutzen verwendete. Witz hatte bei der Stadthauptkasse entsprechende Summen abgehoben, die er für Beschaffung von Versicherungsmarken erhielt und diese dann einzuliefern. Der Angeklagte hob auch die erforderlichen Beiträge ab, bezog aber nur teilweise betragliche Versicherungsmarken usw. und klebte in der Regel nur dann Marken ein, wenn durch Beendigung des Arbeitsverhältnisses die in Frage kommenden Papiere auszuhandeln waren. In mindestens 43 Einzelfällen hat sich der Angeklagte auch dadurch geholfen, daß er von allen Karten die darauf befindlichen Marken wieder entfernte und diese dann anderweit einleichte. Diese Unregelmäßigkeiten waren möglich, weil in dieser Richtung keine Kontrolle ausgeübt wurde. Als der Angeklagte verhaftet werden sollte, und er deshalb mit der Aufdeckung der begangenen Unterschlagungen rechnen mußte, meldete er sich krank und fuhr nach München, kehrte aber bald wieder zurück, um sich der Behörde zu stellen. Der Angeklagte war im allgemeinen voll gesund, er will die veruntreuten Gelder verhehlen, zu Wadereisen an die See, zum Einsatz von Pferdeweißen oder für die erkrankte Ehefrau verwendet haben. Das Gemeinliche Schöffengericht hielt Amtsantrag nach § 30 und Urkundenbeschädigung nach § 348 Abs. 2 StGB. für vorliegend und erkannte demgemäß auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis unter Anrechnung der einmonatigen Untersuchungshaft.

Geißing. Trotz des Regenwetters am Sonnabend und auch am Sonntag vormittag war der Fremdenverkehr am Sonntag gut. Schon der 1/7-Uhr-Zug brachte am Sonnabend viele Ausflügler und der beschleunigte Personenzug war am Sonntag früh dicht besetzt. Der Autoverkehr war weniger stark, wie am vorigen Sonntag. Auch im benachbarten Lauenstein ließ der Fremdenverkehr sehr zu wünschen übrig.

Geißing. In der Woche vom 3. bis 10. Juli hat die Zahl unserer Gewerkschaften leider eine leichte Steigerung erfahren. Während es in der Vorwoche 55 Vollunterstützungspflichtige waren, sind es diese Woche 62 und zwar 35 männliche und 7 weibliche Personen, zu denen noch die Zuschlagempfangen kommen.

Dresden, 10. Juli. Am 3. Juli hielt die Gemeindeversammlung ihre 20. Sitzung ab und nahm hierbei zu verschiedenen Fragen von Bedeutung Stellung: 1. In einer Großstadt ist zwischen Stadt- und Stadtverordneten über die Aenderung der sächsischen Verfassung keine Einigung zustande gekommen. Während die Stadtverordneten in die Verfassung die zwingende Bestimmung aufnehmen wollten: „Zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte sind gemischte Ausschüsse (Verwaltungsräte) zu bilden“, hat der Stadtrat vorgeschlagen, diese zwingende Bestimmung in eine Kann-Vorstellung abzuändern. Der nach § 34 Abs. 3 Gem.-O. hat eine Einigung nicht herbeizuführen vermögen. Die daraufhin angeordnete Gemeindeversammlung ist der Entschließung der Stadtverordneten beigetreten, da bei der gegenwärtigen Rechtslage die beantragte Verfassungsänderung sich lediglich als ein Rahmengesetz darstellt, das erst durch die Ortsgesetzgebung seinen Inhalt erhält. 2. In einer größeren Stadt war von der vorgehenden Verfassung, einer Schuljahrklinik in den sächsischen Volks-, Fortbildungs-, Berufs- und höheren Schulen verfaßt worden. Die weitere Verbesserung der Stadt hat keine Bedeutung finden können. Dabei ist festgestellt worden, daß hinsichtlich solcher Einrichtungen in § 7 Gem.-O. vorgeschrieben ist, während für höhere Schulen das besondere Gesetz (Volksschulgesetz) und nicht im Verfahren nach § 7 Gem.-O. vorzunehmen ist, während für höhere Schulen das besondere Gesetz (Volksschulgesetz) in Frage kommt. 3. In einer kleinen Gemeinde haben die Gemeindeverordneten die Aufstellung eines Ortsgesetzes

über die Errichtung und Unterhaltung eines weltlichen Friedhofes beschlossen. Auf die Ausschlagsbeschwerde verschiedener Gemeindeglieder hat die Beschlußbehörde dessen Genehmigung verweigert. Nach Anrufung des Gemeinderates hat die Gemeindeversammlung entschieden, daß es hierzu der ortsgesetzlichen Regelung überhaupt nicht bedürfe. 4. Ein Antrag zur Zahlung des Zweckverbandes „Sächsische Landesbahn“ (Sey Riesa) ist genehmigt worden. Dieser Antrag bezweckt im wesentlichen eine stärkere Heranziehung der Verbandsgemeinden bei der Zahl der jährlichen Pflichtbeiträge und eine Ermäßigung des zu zahlenden Monatsbeitrages. 5. Es ist festgestellt worden, daß die Vorschriften in § 1 Abs. 3 Gem.-O. dem nicht entgegensteht, daß das Organ einer Stadt vom „Stadtrat“ die Bezeichnung „Rat der Stadt“ anwendet. 7. Die Gemeindeversammlung hat auf den Einspruch eines Stadtrates den Beschluß der Stadtverordneten nicht aufheben können, der bezweckt, den städtischen Haushaltplan für 1926 an öffentlichen Stellen, insbesondere in Gaststätten und Kaffeehäusern zu jedem Manns Einkommen auszuliegen. 8. Der berufsmäßige Bürgermeister einer kleineren Gemeinde ist wegen verschiedener Straftaten vom Schöffengericht zu Gefängnis und Geldstrafe rechtlich verurteilt worden. Die Gemeindeverordneten haben daraufhin nach § 107 Abs. 2 der Gemeindeordnung festgesetzt, daß der Bürgermeister aus seinem Amte auszuscheiden habe. Auf Antrag des berufsmäßigen Bürgermeisters hat die Gemeindeversammlung entschieden, daß dieser Beamte die für das Amt eines Bürgermeisters erforderliche Zuverlässigkeit nicht mehr besitze und er daher aus seinem Amte auszuscheiden habe. 9. Eine Stadt hat durch den Rat nach § 34 Abs. 3 der Gemeindeordnung die Gemeindeversammlung wegen einer Reihe von Meinungsverschiedenheiten anrufen. Soweit es sich dabei um den Haushaltplan für 1926 und das Ortsgesetz über die Erhebung von Gebühren für die Müllabfuhr handelt, hat die Gemeindeversammlung nicht zustande kommen können, da ein Einigungsversuch überhaupt nicht zustande gekommen ist und sie nach dem Stande des Verfahrens nicht anrufen werden kann. In drei weiteren Fällen (Ortsgesetz über die Reinhaltung der öffentlichen Straßen und Fußwege, Erhebung von Gebühren für die Reinhaltung der Schienenanlagen, Nebenzahlung eines Betrages der technischen städtischen Werke) ist die fehlende Zustimmung der Stadtverordneten durch die Gemeindeversammlung ersetzt worden. Hinsichtlich des Ortsgesetzes zum Ortsgesetz über die Erhebung einer Feuer- und Unfallversicherung hat die Gemeindeversammlung die Zulässigkeit dieser Abgabe mit Wirkung vom 1. April 1926 festgestellt und die fehlende Zustimmung der Stadtverordneten in dem Fall ersetzt, daß der Landtag dem § 41 des neuen Grundsteuergesetzes zustimmt, diese Zustimmung ist am 6. d. M. erfolgt.

Dresden. Der Republikanische Richterbund hat dem Landtag eine Eingabe zugehen lassen, die sich mit dem Anklager im „Kreuz-Prozess“, dem Oberstaatsanwalt Weber, beschäftigt. Es wird darin diesem der Vorwurf gemacht: 1. den Ausdruck „Kreuz und Jäger“ in einem Zusammenhang gebraucht zu haben, der unzulässig habe erkennen lassen, daß er damit auch die anderen unter dem Ministerium Jäger ernannten bzw. befördernden Beamten habe treffen wollen; 2. bei Behandlung einer Strafsache, in welcher ein Jude der Verleumdung, dem Angeklagten Dr. Asmus den Vorwurf gemacht zu sein, obwohl es sich „nur“ über besonders scharf vorgegangen zu sein, obwohl es sich „nur“ die Verleumdung eines Juden“ gehandelt habe. Der Landtag wird ersucht, 1. diejenigen Maßnahmen zu treffen, die geeignet sind, den von Herrn Dr. Weber in seinem Plädoyer beilegenen Personen in ausreichendem Maße Genugtuung zu verschaffen; 2. besonders in politischen und ähnlichen Prozessen nur solche Beamte mit der Führung der Akte zu beauftragen, die geeignet erscheinen, ihre Pflichten mit taktvoller Sachlichkeit wahrzunehmen.

Ende Juni 1926 meldete die Telegraphen-Union die Nichtbestätigung des Bürgermeisters Mann-Erbisdorf durch den Stadtrat der Stadt Brand-Erbisdorf durch den Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Freiberg, weil ein Disziplinarverfahren wegen Eitelkeitsvergehen gegen ihn schweben solle. Bürgermeister Mann schreibt nun dem Teleskop-Sachverständigen: „Zur Abwendung weiterer Berufsschädigung muß ich dringend um folgende Ergänzung bitten: „Das gegen Bürgermeister Mann-Erbisdorf eingeleitete Disziplinarverfahren beruht auf einer Denunziation. Das angeblende Versehen des Bürgermeisters hat mit einer Amtshandlung nichts zu tun. Ein wegen der gleichen Anschuldigung eingeleitetes Strafverfahren ist von der 1. Strafkammer des Landgerichts Dresden eingestellt worden, da es an jedem Anhalt und am Beweise für das Vorliegen eines Amtsvergehens fehlt. Die Meinung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung der Städte Brand-Erbisdorf und Erbisdorf geht dahin, daß eine Verurteilung im Disziplinarwege nicht ausreicht, dem Bürgermeister Mann, der 20 Jahre Verwaltungspraxis hinter sich hat, die Würde als Bürgermeister von Brand-Erbisdorf abzugeben. Ich muß hierzu noch bemerken, daß gegen mich als überzeugten Republikaner eine maßlose Hetze meiner Gegner eingeleitet hat.“

Charandt. Da nunmehr das selbständige Bestehen der Forstlichen Hochschule in Charandt gesichert ist, soll am 1. November ihr 110-jähriges Bestehen begangen werden. Damit werden zugleich die wegen des Krieges 1806 und des Weltkrieges ausgefallenen 50- und 100-Jahrfeiern nachgeholt werden. Eventuell wird auch die Grundsteinlegung des neuen Instituts damit verbunden. Das Fest soll in großzügiger Weise gefeiert werden, tritt doch damit die älteste forstliche Hochschule der Welt zum ersten Male mit einem großen Fest an die Öffentlichkeit.

Scharfenberg, 10. Juli. Heute vormittag ritt ein Knecht des Rittergutes Scharfenberg ein 2. Pferd am Jügel von der Elbe den Scharfenberg hinauf, als plötzlich hinter ihm von der Berglehne abrutschend einige Bäume über die Straße stürzten und die Hochpannungslinien durchschlugen. Beim Passieren eines auf die Straße hängenden Drahtes berührte das eine Pferd den Draht und wurde auf der Stelle getötet. Das berittene Pferd kam ohne zu berühren über den Draht. Diesem Umstand verbannt auch der Reiter sein Leben.

Erbisdorf. Bei der hiesigen Steuerkasse sind dieser Tage Unregelmäßigkeiten des Kassendirektors U. anscheinend worden, die einen Betrag von rund 3000 M. ausmachen. Die fehlende Summe

ist aber restlos gedeckt, so daß die Stadt keinen Schaden erleidet. Der ungetreue Beamte wurde sofort entlassen.

Leipzig, 12. 7. Vor dem zweiten Straffenat des Reichsgerichts fand heute die Revisionsverhandlung gegen Schumann, Stein, Wschampff sowie den Leutnant Benn statt. Alle vier Angeklagten waren vom Schwurgericht Berlin am 2. Februar zum Tode verurteilt worden. Die Angeklagten waren beschuldigt, im Frühjahr des Jahres 1922 den Schützen Panier, der als kommunistischer Spion verdächtigt wurde und der schwarzen Reichswehr angehörte, in einem Waldchen bei Döberitz mit Beilschlägen getötet und die Leiche hierauf vergraben zu haben. Die Leiche war später an einem anderen Orte verscharrt worden. Alle vier Angeklagten hatten die Tat gemeinschaftlich und mit Uebereinkunft ausgeführt. Gleich bei Beginn der Revisionsverhandlung wurde auf Antrag des Reichsanwalts die Öffentlichkeit und die Presse während der ganzen Dauer der Verhandlung wegen Staatsgefährdung trotz des Widerspruchs der beiden Verteidiger ausgeschlossen. Nach mehrstündiger Beratung verurteilte das Gericht folgende Urteile: Die Revision aller vier Angeklagten wird verworfen und somit alle vier Todesurteile der Vorinstanz bestätigt. Leipzig. Am Sonntag nachmittag wurde in der Nähe des Freibades im Flutbecken eine treibende Leiche gefischt. Man erkannte sie als die Leiche des Lagerhalters Busch, der beim Konsumverein Leipzig-Plagwitz 11 000 M. unterschlagen hatte. Bei der Leiche wurden noch 800 M. vorgefunden.

Tham. In benachbarten Hornersdorf kam es in der Sonntagsnacht zwischen einer Anzahl von jungen Leuten zu einer Schlägerei, die der Maurer Drummer schlichtete. Er erhielt dabei einen Bauchschuß. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist Drummer gestorben.

Denig. Zwei junge Damen, die im Warenhaus von Drimo wohnen, bemerkten bei ihrer Heimkehr nachts gegen 2 Uhr im Hofe ein Geräusch. Sie riefen um Hilfe, und den inzwischen benachrichtigten Polizei- und Gendarmereibeamten gelang es, den Dieb, der sich im Keller unter Kartoffeln verborgen hatte, festzunehmen. Bei ihm vorgefundenes Diebeswerkzeug — Stemm- und Bohrer — rührte von einem tags zuvor verübten Diebstahl her. Der Einbrecher gestand, daß er in der Absicht eingedrungen war, sich aus den Beständen des Warenhauses ein einzukleiden.

Frohman. In letzter Zeit häufen sich die Nachrichten von neuen Erzfinden im Erzgebirge. So wurde zum Beispiel in Frohman beim Steinprengen im sogenannten „Viehweg“ silberhaltiges Gestein gefunden. Da Frohman einstmals das Zentrum des erzgebirgischen Silberbergbaues war, ist es nicht ausgeschlossen, daß man auf eine neue Silberader gestoßen ist. Auch in der Nähe von Scheibenberg auf dem Gute des Gutbesizers Hänel in Ober- und Scheibenberg soll man nach einem achtzehn Meter langen Querschnitt auf silberhaltige Erze gestoßen sein. Die Angaben für diesen Erzgang stammen von einem bekannten Rutenführer im Erzgebirge. Erwünscht wäre es, wenn angeht die derartigen Tage in der Industrie der Erzgebirge ein wenig wieder ins Leben gerufen werden könnte.

Chemnitz. Als ein 5-jähriger Knabe im Zentrum der Stadt an einem Koffelwagen vorüberging, auf dem sich ein kleiner Hund befand, wurde er von diesem ins Ohr gebissen, wobei die Hälfte der Ohrmuschel völlig verloren ging.

Der Vorort Rottluff soll am 1. Oktober in Chemnitz einverleibt werden. Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft Chemnitz und des Kreisausschusses haben bereits ihre Zustimmung gegeben. An der Erlangung der ministeriellen Genehmigung wird kaum noch bezweifelt.

Die das prachtvolle Flöha-Falk durchlaufende Bahnstrecke Chemnitz-Flöha-Reichenhain, die mit der Zweigbahn Pöschau-Lengsfeld im ganzen 69,11 Kilometer umfaßt, und von einer Aktiengesellschaft erbaut wurde, nahm vor 50 Jahren, am 12. Juli 1876, ihren Betrieb in der vollen Länge von Flöha bis Reichenhain, der sächsischen Landesgrenze, auf. Noch im gleichen Jahre, am 18. Dezember 1876, ging auch diese ursprüngliche Privatbahn in sächsischen Staatsbesitz über.

Oberlungwitz. In der Villa eines Fabrikbesizers war die Gaslampe durch Zugluft verloscht, so daß das Gas ausströmte. Als das Dienstmädchen wieder Licht machen wollte, entzündete sich das Gas. Das Mädchen erlitt schwere Verbrennungen. Auch wurde eine Wand hinausgedrückt und die Decke schwer beschädigt.

Erzmitschau. Im Hochbehälter war der 55-jährige Arbeiter F. damit beschäftigt, die Kammer zu reinigen. Um die gereinigten Wände der Kammer zu trocknen, wurden tags zuvor stehende Kohlkörbe darin aufgestellt. Da entgegen den Anordnungen eine genügende Durchlüftung des Raumes nicht erst vorgenommen wurde und F. den vorhandenen Gasen belästigt worden und umgefallen ist, er von den noch vorhandenen Gasen befreit worden und umgefallen. Ein zweiter Arbeiter wagte sich infolge des starken Gasgeruchs nicht hinein, sondern versuchte Hilfe herbeizuholen. Nach Eintreffen der Polizei und des Stadtarztes, sowie eines hilfsbereiten Gewerbetreibenden von hier konnte der Verunglückte geborgen werden. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

Kamenz. Die Hochwasser Schäden im Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz sind amtlich festgestellt worden. Von den Ueberflutungen, die weit größer waren als im Hochwasserjahr 1897, sind insgesamt 52 Gemeinden, das ist beinahe die Hälfte aller Gemeinden des Bezirks, betroffen worden. Groß sind die Schäden an landwirtschaftlichen Grundstücken (Aedern, Feldfrüchten, Wiesen) sowie an öffentlichen Wegen, Brücken und Mauern. Der Gesamtschaden beträgt rund 300 000 Mark.

Bismich-Leipa. Die großen Kiefernwaldungen in Nordböhmen, besonders im romantischen Kummergebirge, wurden neuer im Mai plötzlich von einer unbekanntem Krankheit befallen. Der junge Malwuchs fiel plötzlich verdorrt ab. Diese merkwürdige Krankheit hat sich leider gewaltig ausgebreitet. Schon entlang der ganzen Bahnstrecke nach dem Hirschberger Teiche sieht man die sterbenden Kiefern in gewaltiger Zahl. Wegen des Gebirgsinnere ist die Seuche noch mehr ausgebreitet. Auch in den meisten Kiefernbeständen des nördlichen Böhmens, selbst am Tannenberge, beginnt die seltsame Krankheit Fuß zu fassen. Nachdem die Großwaldungen durch die Renne für Jahrzehnte vernichtet sind, ist der langsame Verlust der Kiefernwaldungen umso schmerzlicher, als man der Erscheinung ratlos gegenübersteht.

Chronik des Tages.

— Reichskanzler Dr. Marx hat im Anschluß an eine Besichtigung der Düsselbacher Geleit-Ausstellung die geplante Messe durch die besetzten Gebiete des Rheinlands angetreten.
— Der Chef der Marineleitung, Admiral Zentgraf, ist in Kiel eingetroffen, um an dem Verbandsfesten der Reichsmarine in der Ostsee teilzunehmen.
— Der Sultan von Marokko und der spanische Militärdiktator Primo de Rivera sind zur französischen Nationalfeier am 14. Juli in Paris eingetroffen.
— In Kiel fand die feierliche Grundsteinlegung des U-Boot-Chrenmals statt.

Billige Bauförderung.

Von Dr. K. v. Mangoldt.

Wir alle möchten, daß mehr und flotter bei uns gebaut wird. Aber wie dazu kommen? Selbstverständlich ist die Aufwendung sehr viel größerer Kapitalien notwendig, aber beträchtliches ließe sich auch schon durch ein ungleich viel billigeres Mittel erreichen — durch einen entschlossenen Abbau der allzustarrenden behördlichen Hemmungen und Verteuerungen des Ausschließens und Bauens. Die Klagen auf diesem Gebiete sind alt und weitverbreitet.

In vielen Fällen haben wir offenbar viel zu viele behördliche Dienststellen, die sich mit der Regelung und Ueberwachung der Ausschließung und des Bauens befassen oder zu irgendwelcher Hilfeleistung dabei berufen sind, und bei den einzelnen Dienststellen sind anscheinend oft zu viele verschiedene Bearbeiter an den Dingen beteiligt und es herrscht zu wenig Selbständigkeit der einzelnen entscheidenden Stelle. In Groß-Berlin wurde vor einiger Zeit festgestellt, daß nicht weniger als 26 städtische und staatliche Stellen für ein einziges Bauunternehmen in dieser Weise in Betracht kommen, und in zahlreichen anderen Orten liegt es wenn wahrscheinlich auch nicht ganz so schlimm, so doch noch immer schlimm genug. Ferner wird vielfach geflagt, daß die Gemeinden beim Verkauf von Grundstücken, die ihnen selber gehören, übertrieben hohe Preise fordern. Vor allem aber werden die Anforderungen an die Breite und Beschaffenheit der öffentlichen Straßen mit allen zugehörigen Versorgungsleistungen oft in geradezu verhängnisvoller Höhe festgesetzt. Wiederum aus Berlin wird z. B. berichtet, daß vor kurzem bei einer geplanten Arbeiterfiedlung von 500 Wohnungen asphaltierte Straßen auf schwerer Betonunterbauung und die Bürgersteige dazu in voller Breite in Mosaik gepflastert verlangt wurden. Aber auch anderwärts kommt solche oder ähnliche Unvernunft vor. Zu förmlich mißbräuchlichen Anforderungen weiter wurde, wenigstens früher, öfters auch das sogenannte kommunale Baubot, kraft dessen das Bauen an noch nicht ganz fertigen Straßen nur mit Hilfe besonderer Dispenses möglich war, benützt. Neuerdings ist ja dies kommunale Baubot eingemessen eingeschränkt worden, aber es dürfte doch noch allenthalben auf diesem Gebiete vorkommen, und so liegen sich noch so manche berechtigten Klagen vorbringen, insbesondere z. B. auch betreffend die Forderung, die ganzen hohen Straßenbaukosten gleich am Anfang, vor Erstellung der Baugruben, zu hinterlegen. Alles in allem also ein reiches Feld für reformatorische Tätigkeit für billige Bauförderung.

Wo liegen die Gründe für diese Verhältnisse? Einmal reden wir auf diesem ganzen Gebiete offenbar noch recht tief in veralteten Ansichten. Sodann liegt aber auch bei den behördlichen Stellen leicht eine gewisse Einseitigkeit vor. Sie sehen häufig nur die Interessen gerade des einen ihnen anvertrauten Dienstzweiges und wollen für diesen das Allerbeste heraus schlagen, sie sehen aber nicht genügend die etwas entfernteren liegenden allgemeinen großen wirtschaftlichen und sozialen Interessen, wie eben Verbilligung des Bauens, Förderung des Kleinhauses usw., die auf diese Weise geschädigt werden. Aber auch das Publikum trifft eine Mitschuld. Denn immer wieder hat dieses selbe Publikum, das unter der Last zu starker behördlicher Eingriffe und Auflagen seufzt, doch auf der anderen Seite auch unter den einfachsten Verhältnissen, selbst in weit entlegenen Winkeln der städtischen Gebiete, den ganzen Luxus und die ganze Herrlichkeit modernen Straßenbaues und moderner Ausstattung der Häuser verlangt, und wie oft hat dieses Publikum, wenn einmal ein behördlicher Mißgriff vorgekommen, sich nicht genug tun können in Forderungen auf Vermehrung der behördlichen Kontrolle und damit natürlich auch der behördlichen Stellen!

Wenn wir dieses ganze System überwinden wollen, so wird einiges von oberbehördlichen Anordnungen und der Gesetzgebung, weit mehr aber wohl von einer wesentlichen Vereinfachung der Behörden in sich, die namentlich auch den einzelnen zur Entscheidung berufenen Stellen größere Selbständigkeit gibt, zu erwarten sein. Vor allem aber muß ein anderer Geist einziehen, bei den Behörden wie beim Publikum. Jene müssen immer mehr den veralteten Standpunkt abstreifen und sich mit dem Geiste des neuen städtischen, der Kleinfamilie entgegengekehrten Siedlungsideal durchdringen und ihm in allen einzelnen Verwaltungsakten, bis zu den kleinsten hinab, dienen; dieses aber muß auf unangemessene Forderungen und übertriebene Klagen verzichten. So werden wir zu einer billigen Bauförderung kommen, die uns insofern, mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln ein ganzes Stück mehr als jetzt zu leisten.

Caillaux' London-Flug.

Die Bruß voll lähner Hoffnung.
Der französische Finanzminister Caillaux ist im Flugzeug nach London gereist, um das Schuldensabkommen mit England zu unterzeichnen. Heute schon hoffte er, wieder in Paris zurück zu sein. In Paris herrscht die beste Stimmung. Man glaubt, daß Caillaux Geld und Kredite aus London mitbringen wird.

Pariser Blätter behaupten nämlich, im vorliegenden Abkommen seien alle Wünsche Frankreichs erfüllt. Die Sicherheitsklausel hält man für besonders elastisch und günstig, weil sie die Zahlungen abhängig macht vom Eingange der deutschen Reparationszahlungen. Der

Matin" spricht von einer Jahreszahlung von 12½ Millionen Pfund Sterling und der "Petit Parisien" behauptet sogar, im ersten Jahr brauche Frankreich nur 4 Millionen zu zahlen. Jedenfalls hört man vorläufig nur Gutes über dieses überaus günstige Abkommen, das, wenn es tatsächlich so ist, Caillaux einen neuen Triumph verschaffen würde. Außerdem könnte damit auf Amerika ein starker Druck ausgeübt werden.

In London selbst ist man stark zurückhaltend. Churchill, der englische Finanzminister, werde die Verhandlungen auf der Grundlage des französisch-amerikanischen Vertrages führen, so heißt es. Dies würde für Caillaux allerdings eine schwere Enttäuschung sein.

Die Höhe der Schulden.

Die französische Presse stellt die Höhe der Schulden, wie folgt, fest:

Frankreichs Schulden an England betragen am 30. Juni d. J. 658 Millionen Pfund Sterling. Das sind 16 825 000 000 Goldfranken. In diese Summe sind die vom britischen Schatzamt geforderten 5 Prozent Zinsen eingerechnet. Die französischen Schulden an die Vereinigten Staaten von Amerika betragen demgegenüber vor dem Abschluß des Mellon-Berenger-Abkommens 2 Milliarden Goldfranken. Wenn man das Pfund mit 180 Papierfranken und den Dollar mit 36 Papierfranken ansetzt, so betragen die französischen Schulden an England 120 Milliarden Papierfranken und die an die Vereinigten Staaten ungefähr 161 Milliarden Papierfranken.

Zwischen diesen beiden Berechnungen besteht jedoch insofern ein grundlegender Unterschied, als Amerika Frankreich die Beträge ohne eine Bürgschaft gegeben hat, England jedoch auf Grund der Goldklausel. Frankreich hat in den Klaffen des englischen Schatzamtes 58 500 Pfund Sterling in Gold liegen, d. h. 1 337 500 000 Goldfranken oder ungefähr 9 900 000 000 Papierfranken. Außerdem hat die Bank von Frankreich ihrerseits bei der Bank von England 18 300 000 Pfund Sterling in Gold, also ungefähr 400 Millionen Goldfranken hinterlegt. Es handelt sich daher jetzt vor allen Dingen darum, die Jahreszahlungen festzusetzen.

Das von der Bank von Frankreich an England verpfändete Gold soll im Lauf der Schuldenregelung nach und nach zurückgezahlt werden.

Politische Rundschau.

Berlin, 13. Juli 1920.

— Reichskanzler Dr. Marx hat dem Reichstagsabgeordneten Prälat Nitzka aus Anlaß seiner Ernennung zum päpstlichen Honorarprälaten die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

— Die Verhandlungen über den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag sind beendet worden. Am 14. Juli soll die Unterzeichnung in Bern stattfinden.

— Ein preussisches Landtagsmandat für ungültig erklärt. Die Wahl des sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten Dr. Badt ist von dem Wahlprüfungsgericht zur Nachprüfung der preussischen Landtagswahlen für ungültig erklärt worden. Der Abgeordnete Badt scheidet damit aus dem preussischen Landtag aus. An seine Stelle tritt der Sozialdemokrat Stadtrat Marx-Bonn. Die Wahl des Dr. Badt, der als letzter auf der Landesliste gewählt worden war, war dadurch zustande gekommen, daß durch ein Versehen 20 000 Stimmen der Landesliste und nicht dem rheinischen Wahlkreisverband zugerechnet worden waren.

— Das U-Boot-Chrenmal. In Kiel fand die Grundsteinlegung des U-Boot-Chrenmals in der Klever Förde statt. Eine nach Tausenden zählende Menge hatte sich zu der Feier eingefunden. Vertreter der vaterländischen Verbände, Kriegervereine, das Offizierskorps, Abordnungen der Kriegsschiffe und Kriegshinterbliebenen und der Behörden waren erschienen. Nach dem Lied vom Kameraden ergriff der Vorsitzende des Ausschusses zur Errichtung eines U-Boot-Chrenmals, Vizeminister a. D. Michelsen, das Wort zu der Gedächtnisrede, in der er darauf hinwies, daß die Gräber der Gefallenen U-Boots-Kameraden niemals ein Stein schmücken werde. Darum sei es Pflicht, ihnen ein sichtbares Chrenmal zu errichten. Dieser Kampf, dieses Leben und dieses Streben der im Stillen wirkenden Helden müsse uns ein Vorbild sein. Ab dann wurden die Urkunden mit den Namen der gefallenen 5085 U-Bootkämpfer und der verloren gegangenen 199 U-Boote eingemauert. Mit dem Flaggenlied fand die Feier ihren Abschluß.

— Rheinischschifffahrtsgesellschaft in Basel. Im Rahmen der internationalen Ausstellung für Dampfschifffahrt und Wasserkräftnutzung in Basel hatte der Verein zur Wahrung der Rheinischschifffahrtsinteressen e. V. Duisburg seinen Vorstand und Ausschuß, sowie die führenden schweizerischen Behörden und Wirtschaftskreise zu einer Tagung nach Basel eingeladen. Es handelt sich um die Schiffbarmachung der Strecke von Basel durch den Bodensee bis nach Bregenz in einer Länge von 217 Kilometern und die Herstellung des Anschlusses an das Stromgebiet der Donau, ein Projekt, dessen Kosten auf 70 Millionen Franken veranschlagt werden, das aber auch erhebliche Schwierigkeiten bietet durch die Rheinfälle bei Schaffhausen, die von dem Schiffsverkehr in besonderen Seitenkanälen umgangen werden müßten.

Rundschau im Auslande.

— Die Kabinettstriebe in Lissabon sind noch nicht geklärt.
— Wie aus Lissabon verlautet, soll da Costa, dessen Abtritt jedoch durch Staatsrecht geklärt worden ist, nach den Azoren deportiert werden.

— Wie aus Tokio gemeldet wird, sind die japanisch-russischen Wirtschaftsverhandlungen, die seit einiger Zeit geführt wurden, gescheitert.

Erfassliche Wünsche.

— Dr. Ricklin, der Führer der elch-lothringischen Autonomiebewegung, hat sich der französischen Presse gegenüber über die Wünsche des Landes geäußert. Die Elsäßer seien eine wütliche Einheit. Der Friedensvertrag habe das Schicksal der Elsäßer geregelt, ohne das Volk zu hören. Die Elsäßer wollten im Rahmen Frankreichs leben, wenn Frankreich ihre Gesetze und Gebräuche able. daß es ihnen vor

quem den Gebrauch der Sprache und die Ausbildung der Religion und des Kultus gewähre. Sie verlangten ferner ein Parlament, das eine Regierung des Elsas wähle, mit der Pariser Regierung den Kontakt aufrechterhalten könne. Wenn Frankreich nicht wolle, würden sich die Elsäßer als nationale Minderheit betrachten, deren Rechte gebrochen seien, und an den Völkerverbund appellieren.

Das Marokkoabkommen.

— In Paris haben am 10. Juli die französischen und spanischen Delegierten für die Marokko-Verhandlungen ein Abkommen betreffend die Befriedigung Marokkos und die Einrichtung eines nachbarschaftlichen Regimes zwischen der französischen und spanischen Zone unterzeichnet. Das Abkommen soll in Kraft treten, sobald es von den beiden Regierungen gebilligt worden ist. Ist dies geschehen, so wird ein ausführliches Communiqué über das Abkommen veröffentlicht werden. Das Abkommen zwischen der spanischen und französischen Regierung regelt den Grenzverkehr zwischen den beiden Zonen sowie die Frage der Ueberwachung der Land- und Seegrenzen. Die Frage der Aufenthaltbestimmung für Abd el Krim ist in dem Abkommen nicht geregelt.

Pariser Protest gegen Amerika.

— Am Sonntag veranstalteten ehemalige französische Kriegsteilnehmer eine Kundgebung gegen das Schuldenabkommen mit Amerika. Man zählte gegen 20 000 Teilnehmer. Der Verlauf war ruhig. Die amerikanische Botschaft war von Truppen geschützt. In Nizza und in Troyes haben ähnliche Kundgebungen stattgefunden.

Italien und das Tangerstatut.

— Die Bedingungen Italiens zur Unterzeichnung des Tangerstatuts von 1924 sollen folgende Punkte einschließen: 1. Vermehrung der italienischen Vertreter bei der gelegenden Versammlung Tangers von zwei auf vier. 2. Beteiligung an der internationalen Polizei in Tanger. 3. Teilnahme italienischer Privatunternehmer an den öffentlichen Arbeiten der Stadt und den umliegenden Bezirken, deren Durchführung ursprünglich Frankreich und Spanien vorbehalten war.

Ausführung im rumänischen Königshaus.

— Wie verlautet, hat sich der König mit dem ehemaligen Kronprinzen Karol wieder ausgesöhnt. König Ferdinand wird sich in den nächsten Tagen nach Paris begeben, wo er mit seinem Sohne zusammentreffen wird. Kronprinz Karol soll vom König die Genehmigung erbeten haben, einen freien Beruf ausüben zu dürfen.

Der Anschluß an Deutschland.

Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmales in Ruffein.

Die Feier der Enthüllung eines Andreas-Hofer-Denkmales in Ruffein gestaltete sich zugleich zu einer bedeutendsten Kundgebung für Österreichs Anschluß an Deutschland.

In seiner Weiserede gab Landeshauptmann Dr. Stumpf der Hoffnung Ausdruck, daß auch für Südtirol der Augenblick kommen möge, wo man über die ererbten deutschen Lande hinaussehen könne in das weite, heilige deutsche Land.

Das Telegramm an Reichspräsident von Hindenburg hatte folgenden Wortlaut:

„In dem feierlichen Augenblick, wo an der Grenzmark Tirols die Halle vom Denkmal Andreas-Hofers fällt, folge ich dem Zuge unseres Herzens, Ihnen, hochverehrter Herr Reichspräsident, davon Kenntnis zu geben, und namens der Stadt Ruffein Ihnen die ehrfurchtsvollsten Grüße mit dem Gebührens der Treue zum deutschen Brudervolke zu entbieten. Hier an der Schwelle des Deutschen Reiches empfinden wir die Trennung unseres Volkes täglich aufs neue. Wäre der Geist Andreas-Hofers die Heimatliche in allen deutschen Herzen färbte, damit sie zur einigenden Kraft des großen deutschen Vaterlandes werde.“

„Dies Land bleibt deutsch.“

6. Wiederkehr des Abstimmungstages in Ostpreußen.

In Königsberg hielt zur Feier der Wiederkehr des Abstimmungstages Oberpräsident Siehr eine Rede, in der er des 11. Juli 1920 gedachte. Er erinnerte daran, daß das Ostpreußenvolk in jener Zeit der Sorge um das Schicksal der Heimat ein seltenes Beispiel der inneren Einigkeit und Beschlossenheit gegeben habe. Er erinnerte endlich an den 11. Juli selbst, an dem 92½ Prozent aller Stimmen im westpreussischen Abstimmungsgebiet, 97½ Prozent im Allensteiner Bezirk und rund 100 Prozent in den masurenischen Kreisen für Deutschland abgegeben worden seien. Dann fuhr er fort:

„Wir wünschen ehrlich, mit unseren polnischen Nachbarn in Frieden zu leben, und wenn die neue Staatsleitung Polens den gleichen ernstlichen Wunsch hat, mit dem deutschen Nachbarn in erzieherischer Beziehung zu treten, so werden wir Ostpreußen dies nur freudig beifügen. Dazu ist aber vor allem erforderlich, daß die polnische nationalitätliche Presse mit ihren bisherigen, auf Kampf einseitigen Methoden grundsätzlich bricht.“

Die wirtschaftliche und politische Unmöglichkeit des polnischen Korridors habe sich zur Genüge erwiesen, betonte der Redner und ergänzte:

„Gerade wenn wir friedliche Arbeitsmöglichkeiten im Osten Europas schaffen und dadurch die wirtschaftliche und finanzielle Sanierung der Oststaaten erleichtern wollen, dann müssen die dauernden Reibungsflächen beseitigt werden, die aus der Zerstückelung Deutschlands in zwei Teile mit Naturnotwendigkeit folgen. Das die Beseitigung dieser Reibungsflächen im wohlverstandenen Interesse Polens selber liegen würde, erkennt jeder etwas weiter blickende Ausländer, der das Korridorproblem einmal aus der Nähe studiert hat, auf den ersten Blick. Ob Polen selber für diese Erkenntnis heute schon reif ist, beweise ich stark, da dort aus einschlägiger und staatsmännisch denkender Köpfe durch die Nebelschwaden der nationalitätlichen Phrasen ihrer Presse schwer hindurchzusehen können.“

„Wir Ostpreußen“, so schloß der Redner, „wollen uns geloben, unter uns feste Geschlossenheit und Einigkeit aufrecht zu erhalten. Wir wollen bei Austragung politischer und wirtschaftlicher Kämpfe nie vergessen, daß wir auf unserer Insel doch schließlich alle aufeinander angewiesen sind. Wenn uns wieder einmal ernste nationale Gefahren bedrohen sollten, wie am Tage der Volksabstimmung, dann soll und wird man uns einig finden unter dem Wahlspruch: „Dies Land bleibt deutsch!“

Das Munitionsdepot brennt!

Amerikas größtes Munitionsdepot durch Blitzschlag explodiert. — Zwei Städte gänzlich vernichtet. — Bisher neun Tote, 25 Vermisste, 200 Verletzte. — Hundert Millionen Dollar Schaden.

Bei einem heftigen Gewitter schlug, Meldungen aus New York zufolge, der Blitz in die Munitionslageräume des Marineammunitionsdepots am Lake Demar bei Dover in New Jersey und zündete. Dadurch wurde das größte Marinearsenal Amerikas in Brand gesetzt und zerstört.

Schlag auf Schlag flogen die einzelnen Gebäude in die Luft und, gleich einem Erdbeben, die ganze Umgebung bis auf eine Entfernung von 50 Kilometer. Wie das Marineamt mitteilt, werden zwei Drittel des 80 Mann starken Kommandos des Munitionsdepots vernichtet. Nach anderen Nachrichten sind mehr als 100 Mann umgekommen. Bisher sind zwei Tote und 200 verletzte Personen geborgen. Etwa 25 Personen werden noch vermisst.

300 Gebäude in die Luft geflogen.

Mount Hope und Hibernia dem Erdboden gleichgemacht.

Am ganzen sind rund 300 Gebäude in die Luft geflogen. Zwei kleinere Städte Mount Hope und Hibernia sind vollständig vernichtet. Alle Landstraßen sind von Flüchtenden zu Fuß und im Automobil bedeckt.

Das explodierte Munitionsdepot enthält etwa ein Viertel der gesamten Munitionsvorräte der amerikanischen Marine.

Weithin bieten sich Bilder grauenvoller, unbeschreiblicher Verheerungen. Die stärksten Verwüstungen weisen die Ortsteile südlich und östlich des Arsenals auf, während im Norden alles unberührt blieb. Mount Hope ist vollständig zerstört. In Rodaway hoben sich die Dächer vieler Häuser infolge des Luftdruckes und fielen in bizarrem verdrängtem Zustand auf die Gebäude zurück und machten diese unbewohnbar, so daß dort wie auch anderswärts die Einwohner im Freien kampieren. Unter den Toten befindet sich die Frau des Majors Feeney, die mit ihrem Gatten und ihrem Kinde in Lake Denmark stationiert war.

Angeblieh sollte das Depot, das während des Krieges stark vergrößert worden war, so gebaut sein, daß ein Uebergreifen der Explosionen von einem auf andere Magazine ausgeschlossen war. Die Marineautoritäten können sich deswegen die Ausdehnung der Katastrophe auch nur mit der Größe der explodierten Massen und der dadurch entstandenen Hitze erklären. Tatsächlich berichten Augenzeugen, daß jedes Magazin sich immer nach oben öffnete, weil die Dächer nicht festgenagelt, sondern nur draufgelegt waren, um etwaigen Explosionen eine Aufwärtsrichtung zu geben.

Explosionen von dreitägiger Dauer?

In sachverständigen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Sprengstoffexplosionen noch mindestens drei Tage fortauern werden. Ein Brigadegeneral verglich die Unglücksstätte mit dem Trommelfeuer von Verdun. Das Zentrum der Unglücksstelle, wo der die Explosion verursachende Blitz einschlug, bildet ein kreisförmiges Feld von 100 Fuß Länge, 40 Fuß Breite und 30 Fuß Tiefe.

Wieder ein Unglücks-sonntag.

Schreckensszenen beim Berliner Autos-Rennen.

Im Grunewald bei Berlin, wo am Sonnabend nach dem offiziellen Training zu den Autos-Rennen bereits ein Rennfahrer tödlich verunglückte, fand das eigentliche Rennen am Sonntag außerordentlich unter einem sehr ungünstigen Stern.

Durch einen plötzlich einsetzenden Gewitterregen war die Autostraße außerordentlich schlüpfrig geworden. Zahlreiche Rennwagen gerieten ins Schleudern, so vor allem der Wagen des Mercedesfahrers Rosenberger aus Pforzheim. Etwa 100 Meter vor der Ziellinie verlor Rosenberger bei einem Tempo von 150 Kilometer Stunden geschwindigkeit die Gewalt über das Steuer und rief drei Personen, die gegenüber den Tribünen mit der Bedienung der Zeittafel beschäftigt waren, mit fort. Ein 29-jähriger Student wurde mit zertrümmertem Schädel tot angeschoben. Die beiden anderen, ein Student und ein Arbeitsloser, hatten Bein- und Kopfverletzungen erlitten. Einem dieser Verletzten mußten im Krankenhaus beide Beine amputiert werden. Auch dieser Verletzte starb.

Etwa eine Viertelstunde später rutschte der Wagen eines Tschechen die Böschung hinab, durchbrach den Drahtzaun, überstürzte sich zweimal und stürzte in die Zuschauermenge. Sofort entstand eine ungeheure Panik. Drei Personen, ein Photograph, eine Kontoristin und ein Polizeiwachtmann hatten schwere Verletzungen davongetragen. Die Fahrer selbst waren mit dem bloßen Schrecken davonkommen.

Ein dritter Fall traf die französische Rennfahrer Chaffagne und Rivet aus Paris. Vermutlich durch einen Steuerdefekt geriet ihr Wagen ins Schleudern und schlug gegen die Böschung. Beide Fahrer trugen Verletzungen davon, Rivet so erheblich, daß seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus angeordnet wurde.

Schließlich prallte ein Pluto-Sportwagen infolge eines Steuerbruchs gegen ein Auto der Rennleitung. Beide Autos erlitten erhebliche Beschädigungen. Der Fahrer des Pluto-Sportwagens erlitt einen Kniebruch, während sein Mitfahrer Verletzungen an der Hand davontrug.

In Fachkreisen ist man der Auffassung, daß die Hauptursache darin liegt, daß die Bahn zu schmal ist. Auch wird scharf kritisiert, daß die Zeitmelde-

zu nahe an der Bahn stehen, und das inneren der Rennbahn Personenzüge parken.

Aus Stadt und Land.

Ein hergeloher Lastwagenführer. In der Gieselerstraße in Berlin wurde ein Schlosserschilling in einer Blutlache liegend bemerkt. In der Gieselerstraße in Berlin wurde ein Schlosserschilling in einer Blutlache liegend bemerkt. In der Gieselerstraße in Berlin wurde ein Schlosserschilling in einer Blutlache liegend bemerkt.

Aus und davon. Ein bei einer Berliner Filmfabrik angestellter Buchhalter aus Göttingen hat nach Veruntreuung von 17.000 Mark das Weite gesucht, nachdem durch eine unvermutete Bücherrevision seine Veruntreuungen bekannt geworden waren.

Hilflos in einem Schornstein eingeklemmt. Ein Schornsteinfegermeister, der auf dem Dach eines Wohnhauses in der Raumerstraße in Berlin mit Reinigungsarbeiten beschäftigt war, blieb plötzlich im Schornstein stecken und konnte trotz der erdenklichsten Bemühungen nicht mehr befreit werden. Schließlich mußte man die Feuerwehr alarmieren. Dieser blieb nichts anderes übrig, als den zwei Meter hohen Schornstein abzutragen, um den bedrängten Meister aus seiner lebensgefährlichen Lage zu erlösen.

Unselbstige Familientragödie. Angeblich wegen unglücklicher Ehe schlug in Berlin-Halensee ein 38-jähriger Direktor seine 33-jährige alte Ehefrau mit einer schweren Schaufelstange nieder und verletzte sie überaus ernst. Alsdann stürzte er seinen sechs-jährigen Sohn durch mehrere Schüsse in den Kopf. Der Direktor selbst stieß sich ein Küchenmesser in die Brust und mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. Sein Zustand gilt jedoch nicht als lebensgefährlich.

Abkennung des Gnadengesuches Bothmer. Von der Gräfin Bothmer war, nachdem die Urteile der Potsdamer Strafkammer von vier und 2 1/2 Monaten Gefängnis gegen sie Rechtskraft erlangt hatten, ein Gnadengesuch um Erlass der Strafe eingereicht worden. Dieses Gesuch ist sowohl von der Staatsanwaltschaft als auch vom Schöffengericht in Potsdam nicht befürwortet worden. Das Gesuch wird nunmehr der höchsten Instanz unterbreitet werden.

Die deutschen Amerika-Turner kehrten am Sonntag am Nord des Dampfers „Berlin“ nach Deutschland heim. In Bremerhaven erfuhren sie einen ungemein herzlichen, jubelnden Empfang. Nach dem offiziellen Begrüßungsakt reisten die zwölf Turner auf dem Luftwege nach Köln, wo bei den Kampfspiele im Stadion der Reichskanzler wärmste Worte der Begrüßung an sie richtete.

Vom Zug erfasst und getötet. Als in Kandrin (Schlesien) ein Oberheizer die Gleise am Bahnhof überfahren wollte, um seine Dienststelle aufzusuchen, wurde er von einem D-Zug totesgefahren.

Heftiges Unwetter im Glatzer Bergland. Die Grafschaft Glatz und besonders das Neuroder Land wurden abermals von schwerem Gewitter heimgesucht. Am schwersten wurde der bekannte Kurort Altschilde betroffen, wo im Nu alle Straßen überflutet waren. In Klenthal wurde ein kleiner Gebirgsbach zum reißenden Strom und setzte viele Gebäude unter Wasser. Stellenweise wurden starke Bäume enturzelt.

In die Oder gestochen und ertrunken. Einer Meldung aus Oppeln zufolge wurde ein Heizer, der sich am Ufer der Oder unweit Sakrau ausruhte, von einem Obdachlosen in den Fluß hineingestoßen und fand den Tod. Der Täter konnte später festgenommen werden.

Das Umformwerk unter der Erde. Vester Tage nahm man in Leipzig das erste unterirdische Elektrizitätswerk, das Umformwerk Mitte, in Betrieb. Das Kraftwerk liegt 16 Meter unter der Erdoberfläche und umfaßt, 7 Meter im Grundwasser stehend, 28.000 Kubikmeter Raum. In dem tiefen Kellergewölbe befinden sich gewaltige Luftkanäle, denen von zwei je 100 PS starken Ventilatoren stündlich 440 Kubikmeter Luft zugeführt werden. Das gänzlich aus Eisenbeton gebaute Elektrizitätswerk versorgt die südliche und östliche Fabrikstadt Leipzig. Bis heute haben das In- wie das Ausland nichts Ähnliches aufzuweisen.

Unglaubliche Leichtfertigkeit. Wie aus Halle gemeldet wird, veranft ein Arbeiter, als er zum vierten Male (!) die hochangesehene Saale durchschwimmen wollte, plötzlich in den Fluten und bißte, da keine Hilfe rechtzeitig zur Stelle war, das Leben ein.

Im Brunnen lebend verbrannt. Als in Bötrop ein 29-jähriger Arbeiter in einem acht Meter tiefen Brunnen mit dem Regen einer Leitung beschäftigt war, explodierte plötzlich die Benzinlampe. Der Arbeiter verbrannte bei lebendigem Leibe.

Schwere Vergiftung durch Vogelbeeren. Nach einer Meldung aus Wanne (Westfalen) wurde der 23-jährige alte Sohn einer dortigen Familie nach dem Genuss von Vogelbeeren im Walde schwer vergiftet aufgefunden. Der Zustand des Unvorsichtigen ist sehr bedenklich.

Ferngasleitungen vom Ruhrgebiet nach Süddeutschland. In letzter Zeit verhandelte die Gesellschaft der Bergwerksgesellschaft mit einer Reihe von süddeutschen Großstädten, wie Frankfurt a. M., Darmstadt, München, München über die Anlage von Ferngasleitungen vom Ruhrgebiet bis nach Bayern hin. Mit Frankfurt konnte bisher eine Einigung nicht erzielt werden. Es besteht jedoch die Möglichkeit, daß bei den weiteren Verhandlungen eine Zustimmung erreicht werden wird.

Durch einen Nattenbiß getötet. Die Frau eines Landwirtes in einem Dorfe in der Nähe von Erlangen wurde von einer Ratte so fest in den Finger gebissen, daß das Tier mit der Zange losgelöst werden mußte. Nach der Ausheilung schwoll der Arm dermaßen an, daß die Frau, obwohl sie die Klinik aufsuchte, bereits nach kurzer Zeit starb.

Wie kommt man zur Zugspitzbahn? Als Eisenbahnabschlusstation kommt die österreichische Bahnstation Ehrwald der Strecke Garmisch-Partenkirchen-Griesen-Reutte in Betracht. Der Fahrplan nach und

von Garmisch ist wesentlich verbessert. Kupfer den zur Welt bestehenden Personenzugfahrgelegenheiten zwischen Garmisch-Partenkirchen und Garmisch noch ein Pendelverkehre mit einem Triebwagen eingerichtet und zwar sind sechs Fahrten in jeder Richtung vorgesehen.

Die Wirtinverant. Ein recht sonderbares Vorkommnis wird aus Neapel berichtet. Als dort eine 60 Jahre alte Frau mit dem Mörder ihres ersten Mannes, gleich nach Verhängung seiner lebenslänglichen Zuchthausstrafe, Hochzeit feierte, stürzte plötzlich die Braut, ihre beiden Söhne aus erster Ehe sowie mehrere Hochzeitsgäste fanden dabei den Tod. Der Brautigam hingegen kam ohne ernstere Schäden davon.

123 Dörfer durch Feuer vernichtet. Einer Meldung aus Moskau zufolge hat die ungeheure Hitze welche in Süd- und Mittelrussland eine große Reihe von Brandkatastrophen nach sich gezogen. Bei dem gänzlichen Wassermangel gingen nicht weniger als 123 Dörfer in den Flammen auf. Die Betroffenen sollen im sibirischen Küstengebiet angesiedelt werden.

Auf der Hamburger Werft der Vulkan-Werke steif ein 25.000-Tonnen-Schwimmbad das für den Hafen von Bordeaux bestimmt ist, vom Stapel.

In Ostende wurde ein großes Wasserflugzeug entwendet, nachdem die belgischen Kennzeichen angeblich in schwedische abgeändert worden waren.

Unweit Kaschau in der Slowakei kenterte ein Kahn mit zwölf Frauen. Fünf Insassen kamen ums Leben.

Gerichtssaal.

Methylalkohol als Trinkbranntwein. Vor dem Schwurgericht in Münster hatte sich ein Spirituosenhändler zu verantworten, der Methylalkohol als Trinkbranntwein verkauft hatte. Nach dem Genuss des Methylalkohols waren vierzehn Personen gestorben. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Sport.

Der Preis von Deutschland. Zum ersten Male in Deutschland wurde am Sonntag in Berlin, eine automobilsportliche Großveranstaltung gefeiert, die unter Anteilnahme nicht nur der einheimischen, sondern auch der ausländischen Industrie konstante ging. Das Rennen, das im Verlaufe seiner zu sehr schweren Unglücksfällen führte, brachte insgesamt 30 Wagen an den Start. Sieger blieb der deutsche Fahrer Rudolf Caracciola-Dresden auf Mercedes vor Riedel auf A. A. G. und Cleer auf Alfa-Romeo. Dieser Erfolg wird umso mehr anerkannt, als Mercedes nach dem Unfall des von Rosenberger gesteuerten Wagens ausgeschieden hatte.

Neuer Glanz bei den Berliner Flachrennen. Im Mittelpunkt des Interesses standen am Sonntag bei dem großen Pferderennen auf der Grunewaldbahn die Großen Preis von Berlin insbesondere der mächtige Altschilde-Ritt, Sieger des Bobbist-Rennens und des Danja-Preises, sowie sein Haupttriale, der Danische Herr, der durch eine ununterbrochene, im Derby glänzende Erfolgsreihe seine außerordentliche Ueberlegenheit innerhalb des Derbyjahrgangs zur Genüge unter Beweis gestellt hatte. Auch diesmal gelang es Herr, in überlegener Weise seine prächtigen Fähigkeiten kundzutun. Herr siegte wieder vor Aurelius (D. Schmidt) und Aditi (Dames).

Die amerikanischen Tennisspiele in Berlin. Die am Sonntag vom U.S.T.C. Rot-Weiß in Berlin-Grunewald veranstalteten internationalen Tennisturniere unter Teilnahme amerikanischer Spitzenspieler haben den Berliner Tennisspieler Kalusch über den Amerikaner Richards siegreich. Der Amerikaner Rinken schlug den Ungarn Kehrings. Auch das Doppelspiel gewannen die beiden Amerikaner gegen Kehrings und Hübner.

Die Radrennen in Forst i. d. L. fanden am Sonntag in Anwesenheit von etwa 3000 Zuschauern statt. Das 30-Kilometer-Rennen gewann Stellbrink in Bahnrennfahrt. Im 50-Kilometer-Rennen hatte der führende Stellbrink 6 Minuten vor Schluss Defekt, so daß er den Sieg Dobe überlassen mußte.

Der Preis der Stadt Leipzig, der am Sonntag seine 17. Wiederholung erlebte, hatte als größtes sportliches Ereignis der Messestadt mehr als 15.000 Zuschauer herbeigezogen. Die Ergebnisse der Rennen waren folgende: Preis der Stadt Leipzig für Steher, 100 Kilometer in einem Lauf: 1. Ganay 1:21:15; 2. Müller 99,900 Kilometer; 3. Mitta 99,200 Kilometer; 4. Lewanow 99,120 Kilometer; 5. Sawall 96,600 Kilometer; 6. Parisot 95 Kilometer. — Preis der Stadt Leipzig für Steher: 1. Richard-Paris; 2. Peene-Holland; 3. Lorenz-Berlin; 4. Hahn-Berlin siegten 200 Meter in 13 Sekunden.

Dresden-Bittan-Dresden. Das am Sonntag vom Sächsischen Radfahrer-Bund veranstaltete Straßenrennen Dresden-Bittan-Dresden über 212,8 Kilometer sah 73 Fahrer am Start. Das Rennen verlief ohne Zwischenfälle und schloß wie folgt: 1. Max Günther-Leipzig 7:18:15; 2. Mal-Edwardsberg 7:20:30; 3. Lutz-Dresden. Alle folgten dicht.

Von der Pommeren-Weide. Bei allmählich wieder aufblühendem Wetter wurde in Stralsund am Sonntag die letzte Fernweinfahrt der Pommerenwoche von Greifswald nach Stralsund, dem Abschluß der Pommerenwoche, abgehalten. Die Bahn begann, wie üblich, bei der Salzboden-Dittonne auf dem Greifswalder Bodden und führte über Stierstein nach Palmersort, von wo aus die ausgezeichnete Mauer des Stralsunder bis nach Stralsund wurde gehalten werden mußte. In der 75-Quadratmeter-Masse siegte „Wolfram“, in der 75-Quadratmeter-Masse „Windbrand“ und in der 75-Quadratmeter-Masse „Vinceta“ (Stralsunder Jagdflub).

Abschluß der Kampfspiele.

Glänzende Leichtathletik-Leistungen. — Weltrekord im Damenspeerwurf.

Mit einem außerordentlich festlichen Gepränge haben am Sonntag in Köln die Deutschen Kampfspiele ihr Ende erreicht. Ungezählte Tausende wurden zu Tausenden wiederholter arthritischer Rekordeleistungen.

Nicht weniger als vier deutsche Höchstleistungen auf dem Gebiete der Leichtathletik waren zu verzeichnen, darunter zwei von den Frauen. Immerhin muß man feststellen, daß verschiedene unserer besten Vertreter zu den Kämpfen nicht angetreten waren, wodurch manchem Ereignis der Reiz genommen war. Der junge Breslauer Krenig lief ein vorzügliches Rennen und siegte überlegen mit 2 1/2 Meter vor dem Wiener Dreiholz, der nach ihm nur noch vier Meter machen wird. Widner (Magdeburg) kam nur schwer in Schüma, und trotzdem er gegen Schluß schon aufschließen konnte, mußte er sich mit dem dritten Platz begnügen.

Mit dem Start Peiters über 400 Meter stand der Sieger hier von vornherein fest. Nur allmählich Ueberholungen lief aber Storz (Halle) ein so vorzügliches Rennen, daß es fast den Anschein erweckte, als wenn er den

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 160

Dienstag, am 13. Juli 1926

92. Jahrgang

Sächsisches.

Die Staatsanwaltschaft Potsdam hat durch Beschluß vom 4. Juni d. J. das Untersuchungsverfahren der Todesursachen des Generalleutnants Müller endgültig eingestellt mit folgender Begründung: Es hat sich von vornherein ergeben, daß die verhängnisvollen Schüsse keinesfalls von dritter, unbefugter Hand abgegeben worden sind. Sie röhren unzweifelhaft aus dem damals alleinfeuernden M.-G. Nr. 4 und dessen Lauf Nr. 6 her und zwar aus einer Geschosgarbe, die nicht die voll errechnete und für das Leberschießen bestimmte Geschosbahn aufwies, sondern früher ebene und unter den hinter der Infanterielinie verammelten Offizieren die tödliche Verletzung des Generalleutnants Müller und die Verletzung des Oberleutnants v. Hüraf bewirkte. Die eingehenden Untersuchungen, die über Munition und Materialien in dem anliegenden Gutachten niedergelegt sind, ergeben keine Unterlagen, nach denen irgend eine beteiligte Dienststelle weder bezüglich der Beschaffung und Auslieferung von Munition und Gerät, noch bezüglich der Bedienung des Maschinengewehrs während des Schießens strafrechtlich für die bedauerenswerten Vorkommnisse verantwortlich gemacht werden können. Es handelt sich um einen nicht voraussehbaren und trotz aller erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen auch nie ganz restlos vermeidbaren Unfall, wie er bei der unerlässlichen militärischen Einübung der Truppen mit tödlichen Waffen immer einmal denkbar ist und vorkommen wird. Eine strafrechtliche Verantwortung dafür fällt niemand zur Last.

Erbau. In ihrer letzten Sitzung vor den Ferien haben die Stadtverordneten die Haushaltplanberatung beendet. In Rücksicht auf die in allen Gemeinden bestehenden ungünstigen Finanzverhältnisse hat notwithstanding eine Kürzung der Ausgabenposten des vorjährigen Etats um 20 Proz. erfolgen müssen. Besonders bei der Wohlfahrtspflege wurden diese Abschnitte bedauerlich vermindert. Die Linien auf diesem Gebiete die vorjährigen Positionen annähernd wiederherzustellen. Ihre Anträge mußten aber abgelehnt werden unter Verfassung damit, daß bei besonderen Notständen entsprechende Hilfsmaßnahmen ergriffen werden sollen. Der ungedeckte Fehlbetrag beläuft sich, einschließlich des aus dem Vorjahre übernommenen ungedeckten Fehlbetrages von 150 000 M., auf in Summa 191 840 M.

Ramenz. Man fragt sich, was vor sich geht, wenn man mit dem Postauto Ramenz-Ostling elsterwärts durch die Niederung fährt und sieht, daß hier die Beuente auf der Straße vor sich geht. Und doch hat das seinen guten, aber traurigen Grund. Die Landstraße bietet als höchstgelegene Teil die einzige Möglichkeit, das erst so prächtig angelegene schöne Wiesensystem zu trocknen, da die Elsterwiesen seit Wochen hoch unter Wasser stehen. Um zu retten, was einigermaßen noch zu retten ist, wird das ausgewässerte Gras mit Besen aus dem Wasser herausgeholt, an der Landstraße ausgebreitet und nunmehr der Verfall gemacht, es trocken zu bekommen. Ihre letzte Hoffnung sehen die in so mißliche Lage gekommenen Landwirte auf eine Zeit schöner, sonniger Tage, die recht bald kommen möchten, damit die Gefahr weiterer Schädigung gebannt wird.

Etwas von der Sintflut.

Die Regentage der letzten Wochen und die erschütternden Nachrichten von den gewaltigen Ueberschwemmungen, die fast auf allen Oegenden unseres Planeten kommen, lassen uns einmal erinnern an die Sintflut (die große Flut), von der die Bibel in der Genesis erzählt.

Dies ist aber nicht die einzige Nachricht aus dem Altertum über eine große Flut.

Es waren zwei Fragmente erhalten, das eine von Alexander Polyhistor, das andere von Alexander von Byblos, die auch von einer großen Flut erzählen, deren Sündflut heißt. Beide haben offenbar aus den Denkschriften der Chaldäer geschöpft wie der Autor der Genesis der Juden auch. Die Tafeln, welche die genannten Berichterstatter benutzten, gehörten zu der Bibliothek des Assurbanipal (667—626 v. Chr.). Funde aus neuerer Zeit brachten Schrifttafeln mit dem Sintflutbericht aus der Zeit des Königs Hammurabi, der noch tausend Jahre früher lebte, einer Zeit, in der die Israeliten noch als Nomaden in Mesopotamien herumzogen. In dem babylonischen Berichte heißt der Held Et Napischim, d. i. Sproß des Lebens und Urabasis, d. i. der sehr Weisheit. Aus letzterem Namen ist wohl durch Umstellung der beiden Teile etra und hasis der Chetrusus der beiden Alexander und des Verolus (auch ein alter Schriftsteller) geworden.

Auch in dem Mythos der alten Griechen finden wir Sintflutlegenden. Der Held der einen ist Deukalion, in dem anderen Mythos wird berichtet, daß unter Deukalion, dem Erbauer und König von Theben in Böotien eine große Wasserflut gewesen sein soll, und die Namen Inachus und Sarpapetra sind mit anderen Flutmythen verknüpft.

Sogar die Chinesen berichten von großen Ueberschwemmungen, durch die das Menschengeschlecht bis auf geringe Reste verflücht worden sei. Sie führen zwei große Fluten an: die eine soll um das Jahr 2800 v. Chr. zur Zeit des Herrschers Fu-hi stattgefunden haben, die andere dagegen zur Zeit des Herrschers Yao-o, dessen Regierung in die Zeit um das Jahr 2350 v. Chr. verlegt wird. Beide Männer wurden von den Chinesen zugleich als die ersten Gründer ihrer Kultur und als große Gesetzgeber gerühmt.

Diese Berichte sind ein Gewebe von physikalischen und moralischen Unmöglichkeiten, Widersprüchen, und der gesunde Verstand ist allein nicht ausreichend, um diese Art Logogripis zu lösen. Man muß dazu mit der astrologischen Lehre der Alten bekannt sein und wissen, daß im allgemeinen sämtliche von den Indern, Juden, Griechen, Chaldäern usw. gemeldeten Sünd- und Wasserfluten, die unter Deukalion, Inachus, Deukalion, Chetrusus, Sarpapetra die Welt verflücht haben, nichts anderes als ein und dasselbe physikalisch-astrologische Ereignis sind, das nach jedes Jahr stattfindet und von dem das Wunderbare hauptsächlich in der symbolischen Sprache, in die man sie gekleidet hat, besteht.

Die Geschichte von der „Sündflut“ ist ein Naturmythos. Was ist nun der Sinn dieses Mythos? oder, was besagt die Sündflut (Sintflut) ursprünglich? Und wer sind Noah, Arphaxas, Et Napischim und die anderen Personen des Mythos?

Beschränken wir uns auf die Resultate der Forschung! H. Wener hat in einer scharfsinnigen Studie „Die Sündflut“ nachgewiesen, daß in den Flutlegenden der Bibel und der Chaldäer, Babylonier sowie in den verwandten Sagen der Griechen, Indier usw. die Vorstellung von dem Untergang der Sonne oder der Geburt des Lichtgottes den mythologischen Kern bildet, wofür auch u. a. die Vorstellung der Gestirne als Vahren spricht.

Handelt es sich aber um den Sonnengott, so ist der Schauplatz, auf dem sich die Sintflut als mythologischer Vorgang abspielt, ursprünglich nicht auf der Erde, sondern am Himmel zu suchen: dem großen Himmelskreis. Der Umlauf dieses Kreises um die Sonne machte das Jahr von 12 Monaten aus und wurde die Welt genannt. Die Welt nahm alle 12 Monate ein Ende oder Anfang, sie wurde vernichtet und wieder erneuert. Die Periode dieses merkwürdigen Ereignisses war bei den Völkern verschieden; man begann das Jahr bei den Sonnenstillständen oder den Tag- und Nachtgleichen.

In Ägypten geschah dies beim Sommerwintertag. Zu dieser Zeit gab der Nil die ersten Zeichen seines Austritts, und innerhalb von 40 Tagen war ganz Ägypten in der Höhe von 3 Ellen bogenmäßig mit Wasser überflutet. In den frühesten Zeiten, be-

Nachtrag zum Katalog der Volksbibliothek zu Dippoldiswalde. Juli 1926

Raditechnik.

(Für die Zwecke der volkstümlichen Vorträge in Verbindung mit der lit. Abt. der „Deutschen Zentralstelle“ aufgestellt von Dipl.-Ing. Walther, Bibliothekar der Technischen Hochschule in Aachen. Abdruck mit Genehmigung der Deutschen Zentralstelle, Leipzig.)

Die in diesem Verzeichnis aufgeführten Bücher wurden sämtlich in die Volksbibliothek eingestellt.

A. Werke im Dienste technischer Laienbildung, aber ohne praktische Tendenz.

- A 140 Slaby, Adolf, Entdeckungsfahrten in den elektrischen Ozean. Ein Vierteljahrhundert drahtlose Telegraphie. (63 Tfn.)
- A 141 Fürst, Artur, Im Bannkreis von Nauen. Die Eroberung der Erde durch die drahtlose Telegraphie. (216 Abb.)
- A 142 Gänther, Hanns, Radiotechnik. Das Reich der elektrischen Wellen. (30 Abb.)

B. Werke mit praktischer Tendenz.

I. Werke, die keine mathematischen und physikalischen Vorkenntnisse voraussetzen.

a) Unmittelbare praktische Anleitungen.

- A 143 Gänther, Hanns und Fuchs, Franz, der praktische Radioamateure. Das ABC des Radiosportes zum praktischen Gebrauch für jedermann. (177 Abb.)
- A 144 Gänther, Hanns, Schaltungsbuch für Radioamateure. Fünfzig erprobte Radioschaltungen zur Selbstanfertigung von Empfängern und Verstärkern aus käuflichen Einzelteilen. (306 Abb.)
- A 145 Gänther, Hanns, und Vatter, Hans, Bastelbuch für Radioamateure. Anleitungen zur Selbstanfertigung aller Einzelteile für Radioempfänger. (303 Abb.)
- A 146 Kappelmayr, Otto, Radio im Heim. Anleitung zum Betrieb einer eigenen Radiostation. (44 Fig. u. 26 Abb.)

b) Die theoretischen Grundlagen.

- A 147 Anderle, Franz, Lehrbuch der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Allgemein verständlich und mit besonderer Berücksichtigung der Praxis. (294 Abbildungen.)

A 148 Lertes, P., der Radio-Amateur. Eine gemeinverständliche Darstellung der Grundlagen der drahtlosen Telegraphie und Telephonie und ihre spezielle Anwendung im Radio-Amateurwesen. (114 Abb. u. 2 Tafeln.)
Dekert, Adalbert, Einführung in die Funkentelegraphie.

A 149 a I. Teil. Physikalische Grundlagen der Funkentelegraphie.

A 149 b II. Teil. Sender und Empfänger.

A 150 Gänther, Hanns, Wellentelegraphie und Wellentelephonie. Eine Einführung in die Grundlagen für jedermann.

II. Werke, die die Kenntnis der grundlegenden mathematischen und physikalischen Lehren voraussetzen.

A 151 Resper, Eugen, der Radioamateure. Ein Hilfsbuch für die Radioamateure aller Länder. (Mit 935 Textabbildungen.)

A 152 Fuchs, Franz, Grundriß der Funkentelegraphie in gemeinverständlicher Darstellung. (224 Abbildungen.)

A 153 Kollath, C. W., Die Funkentelegraphie einschließlich des drahtlosen Fernsprechers in allgemeinverständlicher Darstellung. (65 Abb.)

A 154 Windmüller, Konrad, Einführung in die drahtlose Telegraphie und Telephonie. (80 Abb.)

A 155 Dollinger, W., Leitfaden der drahtlosen Telegraphie. Allgemein verständlich dargestellt. (103 Abb. und 4 Tfn.)

III. Werke über Einzelgebiete u. -verfahren.

A 156 Resper, Eugen, Radio-Schnelltelegraphie. (108 Abbildungen.)

C. Wissenschaftliche Lehrbücher.

A 157 Lertes, P., Die drahtlose Telegraphie und Telephonie. (48 Abb.)

Teilen von Indiana zerstört an und vernichtete Bauwerke und Gärten.

Kleine Nachrichten.

* Eine Reinemachefrau starb im Hauptverordnungsamt Berlin-Schöneberg an einem Fenster des ersten Stockwerks und starb an den Folgen eines Schädelbruchs.

* Im Kösliner Krankenhaus starb an den Folgen eines Sturzes vom Pferde Landschaftsrat Konrad Tesen, ein Führer der pommerischen Landwirtschaft.

* In Schmiedeberg (Schlesien) wurde das fünfjährige Töchterchen einer Witwe von einem Gartentor erschlagen.

* Zurzeit halten sich in Deutschland 70 bis 80 000 polnische Arbeiter über den tatsächlichen Bedarf hinaus auf.

* Der englische Flieger Allan Cobham ist nach einer Londoner Meldung entflohen, trotz des tragischen Todes seines Mechanikers Elliot, seinen Flug nach Australien fortzusetzen.

Deutschlands heiliger Hain.

Der Beschluß des Reichsratsausschusses für das Reichsehrenmal.

Der Wald des Babstbüchens Berka bei Weimar soll geheiligter deutscher Boden werden. Heiliger Boden, da wieder lebendige Erinnerungen aufsteigen, Erinnerungen, die jedem Deutschen teuer sind wie Heimat und Mutterliebe. Erinnerungen an das ergreifende, heilige Leiden und Opfern unserer Kriegsgesellen. ...

Wie eine Meldung aus Weimar besagt, wird über die dort abgehaltene Sitzung des Reichsratsausschusses für das Reichsehrenmal folgender offizieller Bericht verbreitet:

„Der Ausschuss zur Vorbereitung der Errichtung eines Ehrenmals für die im Weltkrieg Gefallenen zielt am Ende seiner Besichtigungsreise in Weimar unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Müller eine abschließende Sitzung ab. Die Reise hat den Ausschuss vom Rhein über die Weserregion bei Hörter und Rinteln nach Goslar, Eisenach, Rodburg, Augustenburg und Bad Berka bei Weimar geführt. Jede einzelne der besichtigten Gegenden wies starke Momente zugunsten einer Heldenehrung auf.“

Der Ausschuss kam in Weimar zu folgendem Entschluß: Als Ehrung für die gefallenen Helden des Weltkrieges schlägt der Ausschuss in erster Linie einen Ehrenhain im Herzen Deutschlands vor, wie er in der Gegend von Bad Berka bei Weimar gegeben ist. Dabei würde von gewichtigen Stämmen auch das Projekt der Toteninsel bei Vorch am Rhein für eine würdige Form der Heldenehrung gehalten. Wie zuverlässig verlautet, wird nunmehr die Reichsregierung schon in den nächsten Tagen die endgültige Entscheidung treffen. Die Ausführung des Berliner Projektes dürfte nach der Stellungnahme des Ausschusses als gesichert anzusehen sein.“

Vermischtes.

Er mordet aufgefunden wurde in einem Tankengetriebe unweit Stegels bei Magdeburg ein 21-jähriges Fräulein, dem das Geld und die Schutze geraubt waren. Außerdem raubte der Mörder das Fahrrad der Toten und ließ das eigene am Tatort zurück. Dadurch wird die Ermittlung des Verbrechens verunmüßigt nicht wenig erleichtert werden.

Ein Wirbelsturm von ungeheurer Gewalt hat Denton-Harbour (Amerika) heimgesucht. Zwei Personen wurden getötet, mehrere andere zum Teil schwer verletzt. Der gleiche Sturm richtete in

Die Reisehandarbeit.

Wenn es möglich wäre, für einige Wochen ins Paradies der Mutter Eva zu reisen (Apfelbaum und Schlange im Tagespreis eingeschlossen), so würden die bewegungsgewohnten Hände der Hausfrauen auch dort bald nach einer kleinen Beschäftigung verlangen, ohne welche eine richtige Erholung nicht zustande käme! Selbst das Fräulein sucht sich seine Nahrung selbst, wie könnte der arbeitsgewohnte Mensch es aushalten, wirklich nichts, im vollen Sinne, zu tun! Am leichtesten tritt die Nervenspannung ein, wenn der, jedem Menschen mehr oder weniger bewußt innewohnende Spieltrieb zu seinem Recht kommt. Jedes Strandbild ist ein Beweis dafür. Bei uns Frauen ist es aber nicht nur der Spieltrieb, sondern die echt weibliche Freude an schönen Handarbeiten und der praktische Wunsch, etwas Selbstgefertigtes mit heim zu bringen, der unsere Hände auch in der Freizeit in Bewegung setzt. Ein weiterer Antrieb ist der, daß das „Mitbringen“, das es im Badeort zu kaufen gibt, meist Hausgenreel sind, die aus den Städten bereits verbannt sind und die außerdem durch die bekannten „Saisonausschlüge“ die Meiseltaste ebenso schmälern, wie den guten Geschmack. Darum kann ich es wohl als einen vielstimmigen Hausfrauenwunsch bezeichnen, daß mindestens in jedem größeren Badeort ein leistungsfähiges Handarbeitgeschäft sein sollte. Bei den zum „Mitbringen“ bestimmten Arbeiten vergesse man nicht: Handarbeiten verkümmern heißt Lebenskraft verschleppen! In meinem Freundeskreis ist es deshalb als Freiheitsvereinbarung seit langem verpönt; wir betätigen unsere fräuliche Freude an der Handarbeit an der eigenen Garderobe oder der unserer Kinder. Ich nehme gewöhnlich — je nach der Länge der Freizeit — eine Untertaille oder ein fertig genähtes Vatutin-Tag- oder Nachthemd mit, welche Dinge ich mit Hochfuss oder ganz zarter Weißstickerei schmücke, wie ich sie zu Hause nie Zeit hatte zu schaffen. Eine Plätterin glättet mir das fertige Stück und ich gebrauche es, habe also keine Extra-Kofferbelastung. Ähnlich geht es mit Bluse und Kinderkleidern, nur nehme man sich nicht zuviel vor, das halbfertige Stück ist Kofferbelastung und liegt zu Hause leicht bis zum Ueberdruß herum.

Den durch jahrelanges Deckenstricken ermüdeten Strickerinnen möchte ich von meiner elegantesten Freundin erzählen, die uns eines Tages mit einem Strickstrumpf verblüffte! Sie hatte sich die englische Art zu stricken zu eigen gemacht, d. h. nur drei Nadeln für den Strumpf (außer beim Hacken) und einer dem Häkeln ähnlichen Handstellung, die sehr graxios wirkt. So zauberte sie einmal Strümpfe aus allerfeinstem Baumwolle mit haarfeinem Zwidelmuster in Spitzen-technik, ein andermal aus posteltoniger Seide. Diese Stücke „Lebenskraft“ hätten wir alle liebend gern geschenkt genommen, bekamen sie aber nicht, durften sie nur sehr lange an der Westlerin bewundern, denn da sie sich sehr gut ausbessern lassen, hielten diese Strümpfe lange Zeit. Wer selber zeichnet und malt, kann auch mal vom SofaBild zu etwas anderem übergehen ohne den Koffer zu belasten: er kann ein, ungebunden gekauftes, Buch — etwa Sagen des Herlenort oder seine kleine Romane — mit Illustrationen versehen, dann noch ein individuelles Vorsatzpapier malen und das Ganze zu Hause binden lassen. Ja, er kann auch das Buch selber schreiben —, singe, wenn Gesang gegeben! — Es braucht ja kein Roman in drei Bänden zu sein, es genügen 6-8 Gedichte auf Büttenbogen und eine Titelzeichnung. Wenn das damit besetzte Nicht-

gen nicht mit dem Still der Gebirge einverstanden ist, wird das kleine Bündchen eben zwischen andere Bücher gelegt, nach Jahren, wenn Baackischen selber Freizeiten würdigen kann, versteht es doch dies persönliche Aller Reisegeheimnis, welches man nur schaffen kann, wenn Körper und Nerven der vollen Entspannung teilhaftig geworden sind.

Praktische Winke für die Sommerreise.

Hierlassen oder Mitnehmen?
Hierlassen: Schmutz — Putzkoffer — Regenschirm — Blumenvasen und anderen Zimmereschmuck.
Schlechte Laune — Sorgen.
Mitnehmen: Wetterfeste Kleidung — Feste Schuhe — Wollne Strümpfe und Unterzeug — Warme Decke. Gute Laune — Freude.

Wasse Stiefel fülle man mit Zeitungspapier oder Holzwolle aus und stelle sie zum Trocknen so, daß die Luft von allen Seiten herankommen kann. Ganz verkehrt ist es, die Stiefel an den warmen Herd oder gar in die Herdröhre zu stellen.

Sehr gut bekommt es den Stiefeln, wenn sie noch ein wenig feucht mit Lanolin, das von dem Leder leicht aufgenommen wird, eingefettet werden. Wenn Stiefel eingefettet werden sollen, damit sie die Nässe nicht so stark aufnehmen, empfiehlt es sich, ein Fett zu verwenden. Watern-Korrespondenz Arens. Für die Hausfrauen, das mehr auf der Oberfläche des Leders stehen bleibt. Vielfach wird von den Landleuten Paraffin, das, nachdem es geschmolzen ist, mit Benzol vermischt wird, dazu benutzt.

Grasflecke lassen sich, so lange sie noch frisch sind, mit Wasser mit Salmiakgeist vermischt (jezu Teile Wasser und ein Teil Salmiakgeist) entfernen. Auch lauwarms Wasser und Seife, sowie Alkohol bewahren sich gut. Empfindliche Stoffe sind mit Essigwasser zu spülen.

Die Knöpfe an Strickjacken reißen leicht ab und beschädigen das Material. Um das zu verhüten empfiehlt es sich, auf der Innenseite der Jacke einen Leinwandknopf von derselben Größe gegenzusetzen, und zwar beide Knöpfe zugleich mit demselben Faden. Das gibt einen sehr viel größeren Halt.

Essen und Trinken auf der Wanderung.

Auf einer Wanderung, Hochtour besonders, ist es nicht gleichgültig, was und in welchen Mengen man die Mahlzeiten zu sich nimmt. Richtige Hochtouristen pflegen, um ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen, eine ausgesprochene Diät einzuhalten. Auf unser Befragen, was er auf seinen Wanderungen an Mahlzeiten zu sich nimmt, hat uns ein geübter Bergtrailer folgende Auskunft erteilt.

Bevor man ausbricht, soll man etwas Tee zu sich nehmen, dazu ein Stückchen Brot oder Semmel. Unterwegs bei der ersten größeren Rast, nehme man Brot und kaltes Fleisch. Eier sind nach meinen Erfahrungen zu vermeiden, da sie den Magen zu sehr belasten. Hingegen fand ich Sardinen sehr angenehm. Vor allem hüte man sich vor zu scharfen Sachen, weil der Durst hinterher schrecklich plagt. Als Getränk sei kalter Tee, evtl. mit etwas Zitronensaft, besonders empfohlen. Milch vermehrt häufig das Durstgefühl. Gegen den Alkohol ist im allgemeinen schon so viel ge-

sprochen worden, daß ich nur Wanderungen nicht besonders vor ihm zu warnen brauche. Zuweilen kann er aber auch ein Retter in Not sein. Wir hatten einmal in der Schweiz eine Hochtour um 2 Uhr nachmittags begonnen und unvorsichtigerweise zur Lösung des quälenden Durstes Gletschervasser getrunken. Das war auf dem Gletscher nicht unsern Geist aufgaben, verbannten wir nur dem Kömmler, der seinen Geist aufgab, um uns zu helfen.

Auf Gärten ist als besonders geeignetes Mahl eine Erbsensuppe zu empfehlen. Man kann es sich gewiß kaum vorstellen, daß dieses Gericht auch der ausgedehnten Reize ungemein wohl tun kann. Vorsichtig sei man mit Bier, von dem man wohl sagen kann, daß je mehr man hat, man desto mehr gebraucht. Auch dem Kaffee darf man auf den Gärten und kleinen Gasthäusern keine Illusionen entgegenbringen. Gewöhnlich findet sich neben sehr viel Feigenkaffee kaum eine Tasse Bohnenkaffee darin.

Die Hauptmahlzeit darf man niemals während des Wanderns einnehmen, sondern spare sie sich für den Abend auf, wenn man an Ort und Stelle ist. Eine schwere Mahlzeit ist eine zu starke Verdauungstätigkeit aus und behindert die Elastizität.

Verlängerte Kündigung.

Nur für ältere Angestellte.

Das Gesetz über die Fristen für die Kündigung von Angestellten, das vom Reichstag fast einstimmig angenommen worden ist, wurde nun auch vom Reichsrat gebilligt. Es findet Anwendung auf Angestellte im Sinne des Versicherungsgesetzes für Angestellte ohne Rücksicht auf die Höhe des Verdienstes. Das Gesetz gilt jedoch nur für eine Beschäftigungsdauer von 5 Jahren im selben Betrieb und schreibt eine Mindestkündigungsfrist vor von 3 Monaten für den Schluß eines Kalenderjahres. Ist die Beschäftigungsdauer 8 Jahre, so verlängert sich die Frist. Praktisch bezieht sich das Gesetz nur auf Angestellte von über 30 Jahren und ist rückwirkend auf den 15. Mai 1925.

* In New Yorker seemannischen Kreisen geht das Gerücht um, daß die „International Mercantile Company“ wahrscheinlich Angebote zum Ankauf der Passagierdampfer George Washington, Leviathan (Waterland) und anderer machen wird.

Kundstunt Leipzig (Welle 452), Dresden (Welle 294)
Wochentags: 10: Wirtschaft. 11:45: Wetter. 12: Mittagsmusik. 12:55: Raumer Zeit. 1:15: Börse, Welle. 2:45: Wirtschaft. 3-4: Wadagoo. Kundstunt Deutsche Welle 1300. 3:25: Berl. Deutscher Prob. Welle. 4:30 u. 5:30: Konzert des Leipz. Rundfunk. 6: Sport, Wirtschaft. 7: Anst. an die Abendveranstaltungen: Preise, Sport etc.

Mittwoch, 14. Juli. 4: Dresden. 6:30: Musikurs. 6:45: Arbeitsbericht des Sachl. Landesamtes. 7: Prof. Wilhelm: Geschichte des deutschen Dramas und des Theaters. Gerhart Hauptmanns Entwicklung bis zur Gegenwart. Hugo von Hoffmannsthal und die Neoromantik. 7:45: 3. Teil des 11. (Schl.) Inf.-Reg. Leipzig. Zeitl. Obermühlstein. Bier. Welle: Adonsgarber Welle. — Petersburger W. 1937. — Strauß: Adonsgarber Welle. — Helene. — Pfeffer: Margareten. — Scherf: Kästner Liebesmärchen. — Neumann: Vespian. — Scherf: Der Bauer von Weston. — Der Totenauer. — Blauenberg: Adlerflug. — Krumpholtz: Jägermärchen. — Sosa: El Karikan. — Hildebrandt: Bienebohnen. — Fiedl: Einzug der Gladiatoren. — Verdi: Rigoletto. — Fiedl: Reimelieder. — Wehner: Jun Stadt hinaus. 9: Aus Babels Werken. Wille: Ade Grandmann (Schl.) und Leipz. Rundfunk. Fant. „Diamant“, Lied der Diamant. Fant. „Larmen“. Wie der Rinaldo aus „Larmen“. Fant. „Die Perlenfischer“. Wie aus „Perlenfischer“. „In dunkler Nacht.“ — Anst. : Funkbrunnen.

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

(22. Fortsetzung.)

Die beiden Männer reckten sich die Hände.

„Nun, Werner, lesen Sie einmal die Anzeige. Herr Escher-Hochheim hat eine Million ausgesetzt dem, der den Mörder nachweist.“

Er reichte Werner ein Zeitungsbüchlein. Eine ganze Seite nahm die Anzeige, die die Morgenzeitung gewesen war, ein.

„Was macht Hanna?“

„Ich komme eben von ihr. Sie weiß nichts von dem Todesurteil. Nur Zuchthaus glaubt sie. Sie ist gesund zeitlich sehr herunter. Ihr Onkel hat die Absicht, sie bis zur völligen Genesung außerhalb Berlins unterzubringen. Dort ist auch die Gefahr, daß sie vorzeitig die Wahrheit erfährt, nur eine geringe. Sie ginge an Klaus' Lode zugrunde.“

„Ja, sie leidet am schlimmsten.“

Dämmerung begann den Raum zu füllen. Beide Männer schwiegen. Ihre Gedanken weilten bei Klaus. Bis Kerpen das Gespräch wieder begann.

„Warum sind Sie so hart zu Frau Mana?“

Ein finsterner Zug erschien auf Berners Antlitz.

„Nicht davon reden, Kerpen, ich bitte Sie.“

„Doch. Als Freund muß ich zu Ihnen sprechen.“

„Wenn Sie wüßten, wie es mich quält, hier Gebet und Pfeift zu werden, gerade von ihr. Wenn Sie wüßten, wie ich sie geliebt habe, sie, die mich so verriet.“

„Sie müssen vergeben. Sehen Sie doch, wie die Frau gelitten hat an ihrem unseligen Jertum. Seien Sie Mensch.“

Die eindrucksvollen Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Werner griff nach des Freundes Hand und drückte sie stumm.

Nach wenigen Minuten ging Kerpen, und Werner war wieder allein.

Langsam er vor sich hin. Er begriff nicht, daß er so ruhig liegen konnte mit dem Gedanken: Klaus ist in Gefahr.

„Was für ein Mörder war er, und seine Seele war nach den qualvollen Wochen voll Sehnsucht nach ein wenig Güte und Menschlichkeit. Der Besuch Kerpens hatte ihn geradezu erlöst. In Kerpen hatte recht, es ging ums Ganze, und er mußte seinem Rote folgen und zur Olympiade laufen.“

„Für den Mörder liegen.“

Als er zur Seite blickte, sah er, daß Frau Mana am Bettel saß. Hoffentlich rührten ihre Augen auf dem Geliebten.

Sie war schmerz denn sie, Schmerz und Bangen hatten das Weltbarmherzigkeit völlig hinweggefegt, und jetzt schaute ein schönes Madonnenangeht mit tiefen, dunklen Augen auf Werner.

„Hast du einen Wunsch, Werner?“ fragte sie demütig. Er sah ihre ältlichen Hände. „Du bist so gut zu mir gewesen, Mana. Das Alte soll vergessen sein. Wir wollen wieder Freunde sein.“

Fassungslos starrte die junge Frau auf den Geliebten. Dann strahlte ihr die Tränen aus den Augen. Sie weinte heftig, so stark überwältigte sie die Freude.

„Ach Werner, ich habe dich so sehr, so über alles lieb.“

Seine Wienen wurden wieder härter, befängigten sich aber gleich wieder, als er an Kerpens Worte dachte.

„Solange Klaus leidet, werden meine Gedanken nur ihm gehöhen.“

„Und dann —?“ fragte sie ägernd.

„Dann, wenn er frei ist, werde ich so glücklich sein, daß ich dir keine Bitte abschlagen kann.“

Da sah sie den Geliebten und küßte seine Augen.

„Ich will warten, solange du es willst, Geliebter.“ sagte sie mit vor Glück behender Stimme.

Von dem Loge an ward Frau Mana wieder zu der strahlenden Schönheit, die alle bezwang, aber der Ernst wich nicht aus ihren Zügen.

„Weißt du auch, daß ich nicht mehr allein bin, daß mein Vater noch lebt?“

„Ja, ich habe mit Kerpen darüber gesprochen.“

„Ich soll mit ihm von Berlin fort nach Thüringen. Ich will Hanna mitnehmen.“

Er nickte.

Nach Thüringen, der Heimat, Klang es in ihm nach, und lehnfüßig wurden seine Worte, als er fragte:

„Wo ist dein Vater zu Hause?“

„Du kennst ihn schon, Liebster. Er hat den Michaelshof gekauft. Ottensee heißt er.“

„Den Michaelshof? — O, das ist gut. Er wird ihn Klaus wieder verkaufen. — Ach, wir können ihn nie wieder kaufen.“

„Ich wäre so über alle Massen froh, wenn ich ihn auch wiedergehen könnte.“

Werner schüttelte den Kopf.

„Das würde Klaus nicht annehmen — er läßt sich nichts lehenken, selbst das Leben nicht.“

Im anderen Morgen verließ Werner sein Krankenlager und begab sich zu Hanna Escher.

„Wann sehen wir uns wieder?“ bat Frau Mana.

„Ich sage dir vor deiner Abreise noch Lebwohl.“

„Freitag abend will Vater reisen.“

„Traurig sieh sie ihn gehen. Ihr Herz war wieder voll Bangigkeit.“

Werner fand Hanna noch recht matt, aber voll zihen Willens, recht schnell zu gelunden.

Als sie sich ansahen, war ihnen, als müßten sie sich fragen: Leidest du auch so hart wie ich?

Kriminalkommissar Hoffmann war bei Eschers und holte nähere Informationen ein.

Nach gründlichster Untersuchung des Falles nach allen Richtungen hin bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Lösung des Rätsels nur bei Kommerzienrat Michael liegen kann.“

„Zuweisen, Herr Kommissar?“

„Ich habe für einen Punkt im ganzen Gewebe noch nicht die richtige Erklärung: Der Selbstmord der Tochter des Kommerzienrats.“

„Das unglückliche Wesen —.“

„Kommt sicher nicht in Frage. Aber vielleicht wußte sie mehr als wir ahnen.“

„Hat Annette Michael nichts Schriftliches hinterlassen?“

„Nein. Der Kommerzienrat behauptet es wenigstens. Und das ist mir verdächtig. Jedenfalls weiß ich, wo ich einhaken muß.“

„Und denken Sie an den Zeugen, der den Schuß gehört hat.“

„Werde ich nicht vergessen. Mit dem Herrn werde ich mich besonders liebevoll befassen. Das Schwierige an dem ganzen Fall ist nur: Wir haben keinerlei Anhaltspunkte und müssen gefühlsmäßig vorgehen.“

Als er sich verabschiedet hatte, wandte sich Hanna an Werner: „Sie müssen zu uns kommen, Werner, Sie müssen bei uns wohnen. Wir sind ja beide so allein.“

„Wenn es Ihnen Freude macht, Hanna.“

Herr Escher-Hochheim mischte sich ein:

„Selbstverständlich ist uns Herr Werner herzlich willkommen, aber du darfst nicht vergessen, daß du dich erst in Thüringen gründlich erholen mußt.“

„Ich kann nicht, Onkel. Ich will nicht fort von hier.“

„Kind, wir wollen doch nur dein Bestes. Sei vernünftig. Du mußt einmal in eine ganz fremde Umgebung.“

Nach kurzem Abgarn sagte Hanna:

„Sie müssen aber mit mir kommen, Werner.“

„Es geht nicht, Hanna. Ich muß hier meinen Training für die Olympiade durchführen.“

„Sie wollen laufen?“ In kaffungslosem Stauen sah sie ihn an.

„Ich weiß es noch nicht. Ich will nur wieder alle Kräfte auf der Höhe haben. Und vielleicht wird es gut sein, wenn ich mir die Weltmeisterschaft im Kurzstreckenlauf erkämpfe. Wer weiß es.“

Hanna begriff ihn zwar nicht, aber sie sagte nichts mehr.

Herr Escher-Hochheim redete auf seine Tochter ein:

„Hanna, du mußt uns glauben, daß wir alles tun werden, um Klaus aus seiner entsetzlichen Lage zu befreien. Es ist für mich ein großes Gefühl der Beruhigung, wenn ich dich in den besten Händen weiß. Sei vernünftig, die Lanté wird mit dir reisen.“

Da waate Hanna keinen Widerspruch mehr.

(Fortsetzung folgt.)